

## Pressemeldung

### Stellungnahme und Begründung unserer Haltung (der ÖDP-Fraktion im Kreistag) in Sachen Landratsamt-Neubau

Anlässlich der Zweifel die nun an der Sinnhaftigkeit des LRA-Neubaus auch laut aus den Reihen der CSU geäußert werden (LT vom 1.9.17) sehen wir uns ermuntert nochmals eindringlich auf unsere Begründung hinzuweisen, weshalb wir als einzige Fraktion geschlossen gegen den Neubaubeschluß auf der grünen Wiese stimmen mußten.

Unser Hauptmotiv ist die Unverantwortbarkeit dem Flächenfraß ausgerechnet auf fruchtbarstem Ackerboden Vorschub zu leisten. Mit Nachhaltigkeit hat das rein gar nichts zu tun.

Leider ist es dem Herrn Landrat gelungen in der Abstimmung am 25.07.2017 eine so starke Euphorie für den Neubau zu entfachen, daß alle sinnhaften Argumente dagegen nahezu unbeachtet blieben.

So ist es z.B. aus unserer Sicht absolut nicht notwendig alle Außenstellen irgendwann zu einem LRA-Gebäude zusammenzufassen. Beispielsweise hat die Zulassungsstelle an ihrem jetzigen Ort aufgrund des starken Parksuchverkehrs überhaupt nichts verloren und gehört schon längst verlagert (wie in anderen Städten ja auch). Und da warb die Verwaltung doch tatsächlich in der Sitzung mit dem Argument, daß bei einem Neubau keine teuren Tief-Garagen gebaut werden müßten weil ja genug preiswerte Fläche im Außenbereich vorhanden sei! Es darf also ruhig mit Fläche gepraßt werden. NB: Wer Verkehrsflächen schafft wird Verkehr ernten!

Auch glauben wir keinesfalls an die Zahlen (s.u.) vom LRA mit dem überproportionalen Zuwachs an Mitarbeitern in den nächsten 20 oder 30 Jahren im Vergleich zur Bevölkerungsentwicklung. Das LRA hat in den letzten Jahren ohne Not neue Stellen geschaffen die vorher durch das Rote Kreuz oder durch Freiwillige oder durch die Fa. Frau und Beruf GmbH abgedeckt worden waren. Offensichtlich hat jegliche Verwaltung die Tendenz sich aufblähen zu wollen. Wer das nicht glaubt muß nur mal wieder Parkinsons Gesetz (und andere Untersuchungen über die Verwaltung) von 1957 nachlesen.

Auch das in der Sitzung genannte Gegen-Argument, daß es in Zukunft mehr Computerheimarbeit geben wird wurde komplett in den Wind geschlagen mit der Begründung, daß dies aus Datenschutzgründen nicht möglich sei. Ja haben denn die Banken mit ihren Rechnernetzen (thin clients zu Hause im homeoffice – plus überregionale Zentralrechner) keine oder andere Datenschutzbedürfnisse?

Zum wiederholten Mal wurde in der Sitzung auch vorgetragen, daß mit Hilfe eines Neubaus beachtliche Mietkosten entfallen würden. Die Gegenrechnung mit den (deutlich höheren) Abschreibungs- und Unterhaltskosten für ein neues und sehr großes Gebäude wurde absichtlich nicht einmal erwähnt.

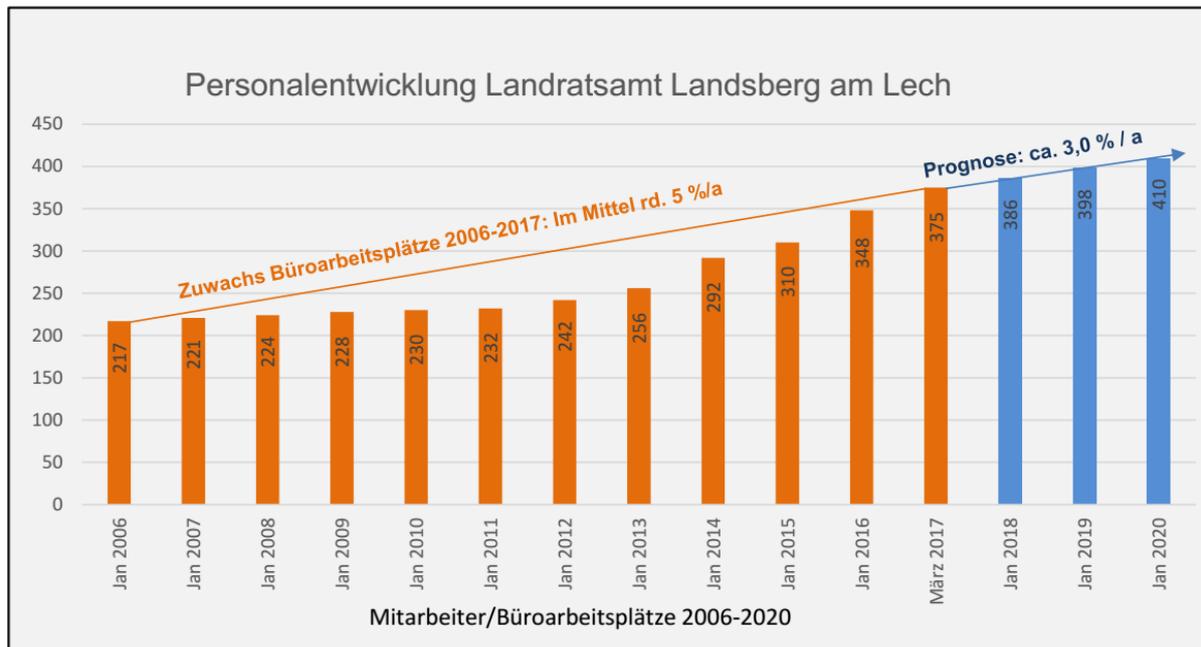
Wir wollen auch kein neues Nebenstadtzentrum mit Speiselokalen etc.. Die gibt es fußläufig und damit verkehrsvermeidend zur Genüge in der Altstadt.

In summa bezweifeln wir alle angeführten Wachstumsbedürfnisse der Verwaltung und weisen auf die durchaus vorhandenen Alternativen hin. Wir müssen uns dem Wachstum verweigern, andernfalls wird ein Geschwür daraus und es ist schon heute absehbar, daß bei ungebremstem Wachstum eines Tages alle landwirtschaftlich nutzbaren Flächen versiegelt sein werden. Was wollen wir dann noch essen? Wir importieren ja heute schon Nahrungsmittel wie Palmfett und Sojaschrot aus anderen Regionen des Planeten und tragen damit Mitverantwortung für die Zerstörung des Planeten. An welchem Punkt sind wir denn eigentlich bereit aufzuhören mit dem Wachstum? Muß es erst so richtig weh tun?

So nicht – jedenfalls nicht mit uns!

Die ÖDP-Kreistagsfraktion im Landkreis Landsberg

Landsberg am 04.09.2017



Anhang LT vom 1.09.2017:

FREITAG, 1. SEPTEMBER 2017 NR. 201

[www.landsberger-tagblatt.de](http://www.landsberger-tagblatt.de)



Für Landwirte ist die Landsberger Platte mit ihren fruchtbaren Lösslehm-Böden (hier der Blick über die Kauferinger Flur in Richtung Süden) eine Bilderbuchlandschaft. Der zunehmende Flächenverbrauch für Wohn- und Gewerbegebiete und Straßen schmälert jedoch die landwirtschaftlichen Flächen immer stärker.

Foto: Thorsten Jordan

# Landwirte sorgen sich um die Böden

**Flächenverbrauch** Der Kreisobmann des Bauernverbands, Johann Drexl, fordert ein grundlegendes Umdenken im Umgang mit der Ressource Land. Bei der Standort-Entscheidung fürs Landratsamt wollte er ein Zeichen setzen

VON GERALD MODLINGER

**Landsberg** Dass der Bayerische Bauernverband und die Grünen auf einer Linie sind, kommt nicht oft vor. Doch seit einiger Zeit gibt es ein Thema, bei dem beide ähnlich ticken: der Flächenverbrauch. Die Grünen denken über ein Volksbegehren nach, um die Umwandlung von Landschaft in Siedlungs- und Verkehrsflächen zu bremsen. Und jetzt tritt auch der Kreisobmann des Bauernverbands, Johann Drexl aus Kaufering, an die Öffentlichkeit. Er fordert ein grundlegendes Umdenken im Umgang mit dem Boden.

Ein Zeichen setzte Drexl jüngst bei der Standort-Entscheidung in Sachen Landratsamt: Als einziger CSU-Kreisrat scherte er aus der Linie seiner Fraktion für das Penzinger Feld aus. Seine Begründung: An dieser Stelle solle wieder einmal wertvollstes Ackerland zubetoniert werden, obwohl es durchaus andere mögliche Bauplätze gebe, etwa auf der innerstädtischen Fläche am Schlüsselanger. Ein gedanklicher Mitsprecher Drexls ist dabei sein Berufungs- und Gemeinderatskollege Wilfried Lechler aus Stoffen.

Die Ressource Boden betrachten die beiden Bauern – der eine wirtschaftet ökologisch, der andere konventionell – vor allem aus ihrer beruflichen Perspektive. Ihnen ist zwar klar, dass die Sicherung der Ernährung in Bayern aktuell nicht an der Größe der hiesigen Acker- und Wiesenflächen hängt, dafür seien die Märkte global viel zu sehr vernetzt. Allerdings wachse der Anspruch der Menschen nach regional

und womöglich auch ökologisch produzierten Lebensmitteln – und man wisse auch nie, ob Krisen nicht einmal die momentane Sicherheit infrage stellen, meinen die beiden.

Boden ist im Landkreis Landsberg nicht gleich Boden, sondern ein höchst unterschiedliches Gut, weiß Drexl aus seiner landwirtschaftlichen Praxis in Kaufering. Die Landsberger Platte, die sich zwischen Lech und Paar bis südlich nach Landsberg erstreckt, gehört zu den fruchtbarsten Landstrichen in Bayern. Das liegt zum einen am Lösslehm-Boden: Dieser kann Wasser gut halten und damit die Versorgung der Pflanzen mit Feuchtigkeit und Nährstoffen auch in Trockenzeiten aufrechterhalten. Dazu kommt ein günstiges Klima: Gute Böden gibt es zwar etwa auch in Ostdeutschland, dort fehlt es aber oft an Regen, rund um Landsberg fällt dieser hingegen reichlich.

Auf den Terrassen westlich des Lechs sieht es ganz anders aus. Der eher sandige Boden ist mit grobem Kies gemischt. Wasser versickert rasch und wenn es länger nicht regnet, kommt es schnell zu Trockenschäden und schwachen Ernten – ein Problem, das auch heuer wieder auftrat, sagt Drexl: „Auf der Landsberger Platte können auf einem Hektar je nach Jahr 80 bis 90 Doppelzentner Winterweizen geerntet werden, auf den kiesigen Böden waren es heuer zum Teil nur 30 bis 40 Doppelzentner, in besseren Jahren 60 bis 70 Doppelzentner.“

Doch es geht Drexl nicht nur um die Bedeutung des Bodens für die Landwirtschaft: „Wiesen und Äcker sind auch Lebensgrundlage für Pflanzen, Insekten und Wildtiere“, sagt er, und je mehr davon zugebaut werde, desto größer wird das Hochwasserproblem. Und Lechler ergänzt: Je stärker die Agrarflächen

schrumpfen, desto intensiver werden sie auf Kosten der Natur bewirtschaftet.

Die beiden Landwirte und Kommunalpolitiker fordern ein Umdenken von den Entscheidungsträgern: „Draußen ein Baugebiet nach dem anderen auszuweisen und drinnen im Dorf stehen x Häuser leer oder es gibt Innerorts-Bebauungspläne, die nur zwei Wohneinheiten auf 1000 Quadratmetern erlauben“, wie es Lechler formuliert, das könne es eigentlich nicht mehr geben.

Die beiden wissen aber auch, warum die Wirklichkeit oft anders aussieht: Junge Leute wollten lieber ins Neubaugebiet, als das Elternhaus im Dorf vergrößern oder daneben im Garten bauen. Und sie wissen, warum manche Gemeinden auf Wachstum an Einwohnern und Gewerbe setzen: beispielsweise um Einnahmen für die wachsenden infrastrukturellen Erfordernisse (zum Beispiel

Kinderbetreuung) zu erzielen. Wohin diese Ansprüche aber führen, machen Drexl und Lechler so anschaulich: „Jeden Tag werden in Bayern 13 Hektar zugebaut, das ist jede Woche die Fläche eines landwirtschaftlichen Betriebs mit 70 oder 80 Hektar, in einem Monat ist eine Flur wie Stoffen mit 423 Hektar weg und in einem Jahr so viel wie der Ammersee.“

Wenn ein neues Wohn- oder Gewerbegebiet oder ein weiterer Supermarkt am Ortsrand als nötig erachtet werde, dann, so der Appell Drexls und Lechlers, sollte wenigstens überlegt werden, wo dies im Hinblick auf die Ressource Boden am ehesten verträglich sei. In Landsberg und Kaufering sollte zum Beispiel einer Entwicklung auf den ertragsarmen Böden im Westen der Vorzug gegeben werden, anstatt die fruchtbare Landsberger Platte zu bebauen.

## So wird im Landkreis Fläche verbraucht

Zahlen für die Flächennutzung im Landkreis liefert das Statistische Landesamt ([www.statistik.bayern.de](http://www.statistik.bayern.de)) für den Zeitraum von 1980 bis 2014.

● **Siedlungs- und Verkehrsflächen** wuchsen zwischen 1980 und 2014 von 5310 auf 8778 Hektar. Das ist ein Plus von rund 65 Prozent (Bayern: plus 49 Prozent). Innerhalb dieses Zeitraums hat sich der Flächenverbrauch beschleunigt. Von 1980 bis 2004 wurden pro Jahr 85 Hektar zugebaut, von 2004 bis 2014 waren es jährlich schon 142,5 Hektar. Der Anteil der

Siedlungs- und Verkehrsflächen an den 80439 Hektar Landkreisfläche wuchs von 6,6 auf 10,9 Prozent. Wo mehr Menschen leben und arbeiten, werden auch mehr Flächen für Freizeit und Erholung benötigt. Auf 396 Hektar summierten sie sich 2014, 1980 waren es erst 97 Hektar. Interessant ist auch das Verhältnis von Siedlungs- und Verkehrsflächen zur Einwohnerzahl: 1980 beanspruchte jeder der damals rund 81 000 Einwohner 681 Quadratmeter Fläche, 2014 waren es bereits 750 Quadratmeter Fläche.

● **Landwirtschaftsfläche** Die landwirtschaftlich genutzte Fläche verringerte sich im Landkreis Landsberg zwischen 1980 und 2014 von 46 161 auf 40 495 Hektar, das ist ein Verlust 5666 Hektar beziehungsweise 12 Prozent (Bayern: minus 13 Prozent). Ein Großteil dieses Landes wurde in Siedlungs- und Verkehrsflächen umgewandelt. Allerdings fand auch eine Umnutzung von Land- in Forstwirtschaft statt, denn die Waldflächen vergrößerten sich in diesem Zeitraum um 1678 Hektar. (ger)



Der Kreisobmann des Bauernverbands, Johann Drexl, will den Flächenverbrauch stoppen. Archivfoto: Julian Leitensdorfer